

Predigt über Joh 20,11-18 im Universitätsgottesdienst in der Leipziger Universitätskirche St. Pauli am 21.4.2019, 11 Uhr

Der Herr ist auferstanden! – Er ist wahrhaftig auferstanden.

Liebe Schwestern und Brüder,

„die Auferstehung Jesu Christi ist das einzig Neue in der Weltgeschichte“ – behauptete der dänische Philosoph Sören Kierkegaard im 19. Jh. Die Auferstehung – die einzige wirkliche Neuigkeit seit der Erschaffung der Welt, das einzig wirklich Neue im endlosen Rad des immer Gleichen. Jesus lebt: und wird niemals mehr sterben. Wenn Kierkegaard Recht hat, ist das Evangelium eine wahrhaft frohe Botschaft, eine geradezu umwerfende Freudenbotschaft!

1. Die Auferstehung Jesu – eine umstrittene Angelegenheit

Vielleicht war die Auferstehung gerade deshalb – in uns selbst verkrümmt, wie wir Menschen alle sind – von Anfang an eine heiß umstrittene Angelegenheit. Nicht nur bei den Gegnern Jesu, sondern erstaunlicherweise auch bei seinen Anhängern. Und das ist sie bis heute geblieben. Zu fremd, zu neu, zu umstürzend, zu unglaublich war und ist diese Botschaft. Wie ein wiederkehrender Refrain zieht es sich durch die Auferstehungsberichte der Evangelien: „Sie glaubten es nicht“. So unterschiedlich die Begegnungen mit dem Auferstandenen im Einzelnen verlaufen, stimmen sie doch alle darin überein, dass der Glaube an die Auferstehung auch für die Jüngerinnen und Jünger alles andere als selbstverständlich war. Allein das macht es äußerst unwahrscheinlich, dass die Jünger Jesu sich die Auferstehungsbotschaft ausgedacht haben.

Nach empirischen Umfragen zu urteilen, hat die Botschaft von der Auferstehung auch heute keinen guten Stand. Im besten Fall können viele Zeitgenossen mit ihr nichts anfangen – zu unwahrscheinlich kommt sie vielen vor, einfach zu schwer, um daran zu glauben. Da liegt die fernöstliche Lehre vom Rad der Wiedergeburten, von einer neuen Chance im nächsten Leben, näher. Andere lehnen die Auferstehungshoffnung deshalb ab, weil sie von dem einen Leben schon genug haben. Alte Menschen haben häufig einen regelrechten Horror davor, dass ihre Schmerzen und Leiden bis in alle Ewigkeit weitergehen sollen. Sie sind der Ansicht: Auferstehung, nein danke! Ein Leben reicht. Wieder andere sind der Meinung, dass die Botschaft von der Auferstehung ein Betrug ist. Schon im Neuen Testament wird der Verdacht geäußert, dass die Jünger den Leichnam Jesu weggeschafft haben. Das Grab war zwar leer,

aber nicht deshalb, weil Jesus auferstanden ist, sondern weil die Jünger den Leichnam heimlich beseitigt haben.

Selbst die Christenheit in Europa hat die kraftvolle Hoffnung auf die Auferstehung und den Himmel heute weithin verloren. Tief hat sich die Skepsis gegenüber der Auferstehungshoffnung in der Seele des Europäers eingegraben. Ist ein solcher Glaube nicht bloß billige Vertröstung? Leicht zu erklären angesichts von seelischen Schmerzen beim Verlust eines geliebten Menschen, die sich auf andere Weise nicht aushalten lassen?! Aber ist die Hoffnung auf die Auferstehung wirklich bloß eine seelische Krücke, um der schmerzhaften Realität des Todes nicht ins Auge schauen zu müssen?!

2. Die erste Zeugin der Auferstehung

Die erste Zeugin der Auferstehung ist eine Frau: Maria aus Magdala. Eine für die Antike äußerst ungewöhnliche Zeugin. Frauen gelten damals nämlich vor Gericht nur bedingt als rechtsfähig. Ihre Aussage hat in einem Verfahren keine Beweiskraft. Dazu kommt, dass es sich bei Maria Magdalena um eine anrühige Frau handelt: Sie hat bis zu ihrer Begegnung mit Jesus als Prostituierte gearbeitet. Zudem scheint sie okkult belastet gewesen zu sein.

Ausgerechnet sie wird in den Evangelien übereinstimmend als erste Zeugin des auferstandenen Jesus genannt. Ihr Zeugnis stellt geradezu eine Belastung für die Wahrheit der Auferstehungsbotschaft dar. So etwas kann sich niemand ausgedacht haben.

Maria Magdalena hat zu allen Zeiten die Fantasie der Menschen – vor allem der Männer – beschäftigt. In dem bekannten Musical „Jesus Christ Superstar“ hat sie ein Verhältnis mit Jesus. Vor einigen Jahren habe ich mir den Kinofilm „Der da Vinci Code“ nach dem Roman „Sakrileg“ von Dan Brown angeschaut. Er versucht zu beweisen, dass Jesus und Maria sogar eine gemeinsame Tochter hatten. Beim Hinausgehen aus dem Kino hörte ich, wie vor mir ein junger Mann zu seiner Partnerin in breitestem Sächsisch sagte: „Das habe ich mir immer schon gedacht, dass der Jesus eine Frau hatte!“

Nach den biblischen Aussagen hatte Maria Magdalena tatsächlich eine besonders enge Beziehung zu Jesus – nicht mehr und nicht weniger. Verständlich, wenn wir bedenken, dass er der erste Mann war, der ihr mit Respekt begegnet ist und ihr einen Neuanfang im Leben ermöglichte.

Wie schildert das Johannesevangelium die Begegnung Marias mit dem Auferstandenen? Es ist noch früh am Morgen des ersten Tages der Woche. Maria Magdalena hat nach den Feiertagen – wohl zusammen mit den anderen Frauen – die erste Möglichkeit genutzt, um

nach dem Leichnam Jesu zu sehen. Doch der Leichnam ist weg. Inzwischen steht sie wieder vor dem Grab, in dem am Karfreitag der Leichnam Jesu hineingelegt worden war. Maria weint. Sie ist völlig gefangen in ihrer Trauer: Offensichtlich kann sie gar nicht aufhören zu weinen. Zu dem Schmerz über den Tod Jesu ist noch die Trauer darüber gekommen, dass der Leichnam Jesu aus dem Grab verschwunden ist. „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Das leere Grab ist für Maria alles andere als ein Hoffnungszeichen. Vielmehr steigert es ihre Trauer bis auf's Höchste. Nun hat sie nicht einmal mehr die Möglichkeit, ihrem geliebten Herrn mit wohlriechenden Salben und Spezereien den letzten Liebesdienst zu erweisen.

Dann überschlagen sich die Ereignisse: Irgendwie schafft Maria es trotz aller inneren Widerstände erneut ins leere Grab zu schauen. Darin sieht sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen. Nüchtern fragen sie nach dem Grund ihrer Trauer. Maria nennt ein weiteres Mal mechanisch den Grund ihres Weinens: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Und dann wendet sie sich instinktiv um – sie hat gespürt, dass jemand hinter sie getreten ist. Es ist Jesus – aber wie alle anderen Zeuginnen und Zeugen des Auferstandenen auch erkennt Maria ihn zunächst nicht. Zwischen dem vermeintlichen Friedhofsgärtner und ihr kommt es zu einem denkwürdigen Gespräch. Wie die Engel fragt Jesus Maria nach dem Grund ihres Weinens und will wissen, wen sie sucht. Stereotyp wiederholt sie ihre Frage, ob er den Leichnam des Verstorbenen weggetragen hat.

In diesem Moment erreicht die Geschichte ihren Höhepunkt. Jesus spricht seine Jüngerin mit ihrem Namen an: „Maria!“ Im griechischen Urtext heißt es an dieser Stelle wörtlich übersetzt, dass sie zu ihm hinstürzt und ihm ihrerseits auf Hebräisch antwortet: „Rabbuni!“ – „Mein Lehrer“. Maria hat an der Anrede erkannt, dass der Gärtner niemand anderes ist als Jesus selber. Endlich, endlich hat sie ihn wiedergefunden.

Die folgenden Worte Jesu gehören zu den am schwersten verständlichen Versen des Neuen Testaments. „Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.“ Schwer verständlich sind sie deshalb, weil in den anderen Berichten von der Begegnung mit dem Auferstandenen das Berühren eine wichtige Rolle spielt. So fordert Jesus wenige Verse nach unserer Geschichte den ungläubigen Thomas ausdrücklich auf, seine Wunden zu berühren.

Die Fortsetzung des Gesprächs zwischen Jesus und Maria Magdalena ist dagegen klar verständlich. Sie soll den anderen Jüngern berichten, dass er sich anschickt, zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren. In diesen Sätzen sind alle Worte von Bedeutung.

Erstmals nennt Jesus hier seine Jünger Brüder. Durch seinen Tod und seine Auferstehung sind sie zu Miterben seines ewigen Lebens geworden. Gott ist damit endgültig auch ihr Vater geworden. Die Jünger – und Jüngerinnen – werden auf diese Weise mit hineingenommen in das besondere Verhältnis zwischen Jesus und Gott, das von Intimität und Nähe, von bedingungslosem Vertrauen, Hingabe und Gehorsam geprägt ist.

Bemerkenswert ist schließlich auch das Ende der Geschichte: Maria tut, was Jesus ihr aufträgt und bricht sofort zu den anderen Jüngern auf. Kein Wort davon, dass sie bei Jesus bleiben wollte, keine Rede davon, dass sie sich an ihn geklammert hat. Sie berichtet den anderen Jüngern von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen und richtet dessen Botschaft an sie aus.

3. Konsequenzen

Wenn die Auferstehung Jesu das einzig Neue in der Weltgeschichte ist, hat die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen auch für uns Konsequenzen. Zunächst: Ganz egal, wie viel oder wie wenig Glauben wir haben, der Auferstandene kommt zu uns und überwindet unseren Unglauben. Jesus Christus tritt uns in den Weg, auch wenn wir, wie Maria Magdalena, den Glauben verloren haben. So schwer verständlich und so unglaublich die Botschaft von der Auferstehung uns erscheinen mag: Der Auferstandene selbst überwindet unsere Vorbehalte. Er baut uns Brücken des Verstehens, dass wir es Schritt für Schritt lernen, der Botschaft zu vertrauen.

Außerdem zeigt die Geschichte von Maria Magdalena – genau wie die anderen Auferstehungsberichte: Der Auferstandene hält es bei seinen Jüngerinnen und Jüngern aus, auch wenn sie in Verzweiflung und Traurigkeit versinken und tröstet sie: „Warum weinst du?“

Schließlich – und das ist das Wichtigste an Ostern – gibt die Botschaft von der Auferstehung Jesu unserem Leben einen ewigen Sinn – über das Leben in dieser Welt hinaus. Wie schwer uns die Vorstellung auch fällt, wir sollten uns klarmachen: Das Auferstehungsleben ist nicht einfach die ewige Fortsetzung des bisherigen irdischen Lebens. Auferstehung bedeutet nicht Wiederbelebung, sondern Verwandlung, und zwar grundlegend. Der auferstandene Jesus Christus besitzt einen verwandelten Leib. Darum ist er zugleich Erscheinung und sinnenfällige Wirklichkeit. Einerseits erkennt Maria Magdalena ihn zunächst nicht und meint er ist der Gärtner. Noch unmittelbar vor seiner Himmelfahrt heißt es, dass etliche der Jünger Jesu zunächst zweifelten, ob er es wirklich ist. Andererseits redet Jesus Maria Magdalena mit

ihrem Namen an und spricht mit ihr. Er lässt sich von seinen Jüngern berühren und isst sogar mit ihnen. Er ist also kein Geist! Der Auferstehungsleib, so schreibt der Apostel Paulus in 1. Kor 15, ist ein soma pneumatikon, ein Geistleib. Für griechische Ohren eine Unmöglichkeit. Denn die Griechen erwarteten die Glückseligkeit nach dem Tod gerade von der Befreiung der Seele aus dem Kerker des Leibes.

Nach christlichem Verständnis aber wird in der Auferstehung der alte Leib wieder jung, wird krankes Leben gesund und wird beschädigtes Leben wieder heil. Alles im Leben Versäumte wird wiedergebracht. Jede zerbrochene Beziehung wird erneuert, jede Verletzung und Krankheit des Leibes und der Seele hat ihren Sinn. Welch wunderbare Aussicht! Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich ohne diese Hoffnung leben könnte.

Unter einem offenen Himmel vermag ich trotz aller gegenwärtigen Unsicherheiten und Ängste getröstet die Herausforderungen des Alltags anzugehen. Der auferstandene Jesus eröffnet mir einen hoffnungsvollen Horizont. „Werdet dem Himmel treu, meine Brüder und Schwestern“, müssen wir heute in Umkehrung des berühmten Nietzsche-Satzes sagen. Wo das Ziel klar ist, wird der Weg leicht. Wo die Straße jedoch ins Nichts zu verlaufen scheint, verlieren wir die Kraft zu gehen.

Mit dem Tod ist nicht alles aus. Gott wird mir Anteil an seinem ewigen Leben geben. Auch wenn mein Leben fragmentarisch bleibt – wenn sich Beziehungs-, Berufs- und Karrierewünsche nicht erfüllen – kann ich darauf vertrauen, dass Gott am Ende etwas Ganzes aus meinem Leben machen wird. Deshalb kann ich heute heilsam bei mir selbst einkehren, kann schlicht Mensch sein.

Amen

Und der Friede Gottes...

Universitätsprediger Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig

Tagesgebet

Lasst uns beten!

Himmlischer Vater, du bist Grund und Halt.

Bei dir können wir uns fallen lassen: Du fängst uns auf.

Furcht, Angst und Entsetzen haben uns oft krumm und blind und stumm gemacht,
erstarrt und leblos.

In deiner Gegenwart erfahren wir:

Die Todesstarre weicht und neues Leben regt sich.

Du, Herr, bist Grund und Halt

und gibst uns mitten im Tod das Leben durch Jesus Christus.

Amen

Fürbitten

Lasst uns Fürbitte halten!

Allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott!

Du lässt uns durch Tod und Auferstehung deines Sohnes
die frohe Botschaft verkündigen von dem neuen Leben,
das in Jesus Christus erschienen ist,
damit auch wir in ihm das neue, ewig junge Leben haben.

Nun brauchen wir uns nicht länger zu fürchten,
da du unsere Schuld vergeben
und den Tod überwunden hast.

Du hast an Karfreitag und Ostern
Frieden mit der Welt geschlossen
und gibst auch uns teil an deiner Versöhnung.
Dafür loben wir dich und beten dich an.

Nun schaffe, dass deine Osterhoffnung in Jesus Christus
auch zwischen uns Menschen wirksam werde
und wir in dem neuen Leben wandeln,
das du uns geschenkt hast.

Segne, was in den Kirchen geschieht zur Bezeugung deines Namens, deines Reiches, deines Willens.

Stärke die Lehrenden und Studierenden in allen Herausforderungen,
die sie zu bewältigen haben.

Lass Journalisten die Verantwortung bewusst sein,
die sie für die öffentliche Meinung tragen.

Ermutige Ärzte und Krankenschwestern angesichts der vielen Nöte,
mit denen sie täglich konfrontiert werden.

Steh den Leidenden, Kranken und Sterbenden bei.

Und wenn auch für uns der letzte Abschied kommt,
dann gib uns durch die Auferstehung Jesu die Gewissheit,
dass du um seinetwillen auch uns nicht im Tod lässt.

Nimm uns auf in den Frieden deines ewigen Lebens.